Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 64 (1966)

Heft: 2

Artikel: Bericht über einen Lehrgang in Berlin

Autor: Oberholzer, Louise

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-951660

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweizer Hebamme

Bern, 1. Februar 1966 Monatsschrift 64. Jahrgang **2**

Verantwortliche Redaktion: für den wissenschaftlichen Teil: Prof. Dr. W. Neuweiler, Direktor der Universitäts-Frauenklinik und der Hebammenschule Bern; für den allgemeinen Teil: Frl. Martha Lehmann, Hebamme, Zollikofen (BE) Tel. 65 12 80.

Abonnements: Jahresabonnement für die Schweiz Fr. 6.—, für das Ausland Fr. 6.— plus Porto. — Inserate: im Inseratenteil pro einspaltige Petitzeile 60 Rp., im Textteil pro einspaltige Petitzeile 90 Rp.

Druck und Expedition: Werder AG, Buchdruckerei und Verlag, Mattenenge 2, Bern, Tel. (031) 22 21 87, Postcheck 30-409, wohin auch Abonnements- und Insertionsaufträge zu richten sind.

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN HEBAMMENVERBANDES

Aus der Universitäts-Frauenklinik Bern (Dir. Prof. Dr. med. W. Neuweiler)

Bericht über einen Lehrgang in Berlin

von Schwester Louise Oberholzer

Vom 1. Februar bis 29. Mai 1965 wurde in der Frauenklinik und Hebammenlehranstalt des Städtischen Krankenhauses am Mariendorferweg in Berlin-Neukölln ein dritter Kurs seit dem Kriege zur Heranbildung von Lehr- und Oberhebammen durchgeführt.

Freundlicherweise hat sich der Berliner-Senat für Gesundheitswesen bereit erklärt, mich an diesem Lehrgang teilnehmen zu lassen.

Das umfangreiche Kursprogramm, das uns schon vor dem Beginn erreichte, liess erkennen, dass uns in Berlin kein Erholungsurlaub erwartete. Der Lehrplan behandelte viele Fachgebiete der Medizin: Geburtshilfe und Gynäkologie, Pädiatrie, Orthopädie, Röntgenologie, Innere Medizin, Dermatologie, Neurologie, Medizinische Psychologie und Psychopathologie, Hygiene, Pathologie und Geschichte der Medizin. Ausserdem gehörten dazu Gesundheits- und Krankenhauswesen, Medizinal- und Sozialgesetze, Staats-, Verwaltungs- und Arbeitsrecht, Straf- und Zivilrecht, philosophische Anthropologie, Entwicklungspsychologie, Soziologie, Geschichte der Neuzeit, ein staatspolitischer Tageslehrgang, Literatur- und Kunstgeschichte, Pädagogik und Unterrichtsmethodik.

Lehrproben und Vorträge waren vorgesehen. Das Programm sah sehr verlockend aus. Erwartungsvoll und doch mit etwas gemischten Gefühlen begab ich mich dann am 31. Januar zum Flughafen Kloten. Noch ahnte ich nicht, dass mir ein ganz lustiger Flug nach Berlin bevorstand. Eine flotte und fröhliche Appenzellermusik hatte dasselbe Ziel. Sie waren dort für einige Tage von der «Grünen Woche» (eine landwirtschaftliche Ausstellung) engagiert worden. Auch die Stewardess freute sich an den sicher nicht alltäglichen Fluggästen. Aber erstaunt war ich, als sie mich fragte, ob ich diese Musik als Jodlerin begleite!

In Berlin-Tempelhof nahm sich dann ein Taxichauffeur meiner an und führte mich zum Schwesternwohnheim des Städtischen Krankenhauses. Dort hatte uns der Senat für eine günstige Unterkunft gesorgt. Ein nettes, helles und sauberes Zimmer erwartete mich. Der Empfang war sehr freundlich, und als ich beim «ins Bett gehen» auf dem Kissen sogar eine Schokolade als Bettmümpfeli fand, fühlte ich, dass ich in dieser grossen Stadt nicht verloren sein würde. Und so war es auch. Der Kontakt mit meinen Kolleginnen war bald da und sie haben sehr gut zur «Schwyz» geschaut!

Am andern Tage ging es dann los nach Neukölln. Vielfach den freundlich vorgeschriebenen «Fahrplan» in der Hand ging es los. Der erste Tag in der Frauenklinik Neukölln verlief mit Begrüssungen durch Herrn Chefarzt Dr. Jung, den Vertreter des Senats und den «Vater, auch Schüler 26 genannt», des Lehrgangs, Herrn Dr. vom Scheidt.

Nun folgte ein Vortrag über die Situation Berlins. Nach dem gemeinsamen Mittagessen begaben wir uns auf eine Stadtrundfahrt. Tief erschüttert hat uns alle die Mauer. Wie kann so etwas möglich sein? Selbst vor dem Friedhof macht die Mauer nicht Halt. So stellen die westlichen Bewohner der Stadt die Blumen für ihre Angehörigen vor die Mauer hin ...

Bei unseren Schulfahrten mit der U-Bahn durch den sowjetischen Sektor wurden wir ja alle Tage von neuem mit diesem Problem konfrontiert. Halbdunkle Bahnhöfe, Soldaten mit geschulterten Gewehren! 3,3 Millionen Berliner wohnen in Berlin. Ueber 2,2 Millionen in West-Berlin. Mit Erstaunen stellt man fest, dass West-Berlin tatsächlich so gross ist wie Frankfurt, Stuttgart und München zusammen. Um Berlin zu entdecken braucht man Phantasie. Denn im Geiste — blickt man zum Beispiel auf die neue Stadtautobahn — muss man die ganze, wiedervereinigte Stadt vor Augen halten. Die Stadtplaner Berlins denken an «West» und «Ost» als städtebauliche Einheit. Von dem geplanten 42 km langen innerstädtischen Autoring sollen 14 km durch den heutigen Ostsektor führen. Seit 1945 — dem Jahr 0 für Berlin — wurde Stück für Stück wieder aufgebaut. Jeder dritte Berliner hatte sein Heim verloren. Ueber 250'000 Wohnungen wurden neu geschaffen. Alte architektonische Kostbarkeiten wurden restauriert oder — wie das Charlottenburger-Schloss — nach überlieferten Plänen neu aufgebaut. Die Viersektoren-Stadt Berlin hat 20 Verwaltungsbezirke, 12 in West-Berlin und 8 in Ost-Berlin. West-Berlin hat demzufolge 12 Bürgermeister, einer davon ist der regierende, zur Zeit Willi Brandt. Von der westlichen City, vom Zoo, führen viele Wege hin zur Spree. Sitzt man auf einen der Bänke im Tiergarten, Berlins grösster Parkanlage, kann man sich kaum vorstellen, dass hier 1945 ein graues, ödes Schlachtfeld den Betrachter anstarrte. Jetzt spielen Kinder auf den Pfaden, mit Einschränkung, dass sie irgendwo dort nicht mehr weiterlaufen können, weil ein Stacheldrahtzaun gezogen wurde und hinter ihm eine undurchsichtige Mauer das Brandenburgertor, das Wahrzeichen des ganzen Berlin, zu verbergen versucht.

Am 2. Februar begann der eigentliche Unterricht. Die Vorlesungen waren für Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, jeweils von 9—11.30 Uhr, von 11—12.30 Uhr und nachmittags von 13.30—15 Uhr festgesetzt. Dazwischen gab es eine Kaffee- und Mittagspause. Der Mittwoch war als Studientag und für Besichtigungen freigehalten.

Ausführlich wurde besprochen, wie wichtig eine intensive und dauernde Zusammenarbeit von Arzt, Hebamme und Sozialfürsorgerin zur zweckmässigen Koordinierung der Vorsorge und Fürsorge der Schwangerschaft ist. Die Schwangerenfürsorge erfährt in manchen Ländern der Bundesrepublik noch zu wenig Unterstützung und finanzielle Hilfe von Seiten der Regierung. In Mitteldeutschland ist die Schwangerenfürsorge staatlich und kostenlos.

Aus den Vorträgen über die vorbeugende Medizin und die erfolgreichen Heilungsaussichten durch eine möglichst frühzeitig einsetzende Behandlung mancher Krankheiten (z. B. Tumoren) und Fehlbildungen (z. B. Hüftgelenksverrenkung bei Neugeborenen) wurde uns klar, dass der Senat und das Abgeordnetenhaus von Berlin die besondere Bedeutung des Gesundheitswesens richtig erkannt haben. Durch die zahlreichen Beratungsstellen auf diesem Gebiete (West-Berlin verfügt u. a. über 16 Beratungsstellen für werdende Mütter, 75 Säuglings- und Kleinkinder-Fürsorgestellen, 38 Geschwulst-Beratungsstellen) soll der Bevölkerung eine Betreuung gesichert werden, die den heutigen Erkenntnissen der medizinischen Wissenschaft entspricht.

Interessante Vorlesungen hörten wir auch über die Amnioskopie und Mikroblutuntersuchung und zwar durch den Inaugurator, Herrn PD. Dr. Sahling persönlich.

Im Lehrfach der Pädagogik hörten wir, dass es die Kunst des Pädagogen ist, seinen Schülern den richtigen «Denkanstoss» zu geben. Auch unsere fachliche und pädagogische Eignung als Lehrkraft wurde geprüft. Wir mussten Lehrproben mit den Hebammenschülerinnen halten. Die kritischen aber auch wohlwollenden Zuhörer dabei waren ein Oberschulrat, ein Dozent für Pädagogik und Dr. vom Scheidt, Hebammenlehrer, sowie meine Kurskolleginnen.

In den Vorlesungen der Rechtskunde wurden wir über die Rechte und Pflichten des Staatsbürgers aufgeklärt. Es würde zu weit führen, wollte man über jedes Thema der vielen interessanten Vorlesungen berichten.

Jede Kursteilnehmerin musste im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft vier Referate ausarbeiten und vortragen. Für Hausaufgaben war auch gesorgt. Jeweils zwei mussten über jeden Vortrag ein ausführliches aber kurzgefasstes Protokoll ausarbeiten.

Für den unterrichtsfreien Mittwoch waren Besichtigungen der verschiedenen vorbildlichen Einrichtungen des Gesundheitswesens Berlins vorgesehen. Nach dem Stand vom 31. 12. 63 verfügt West-Berlin über

18 Städtische Krankenpflegeschulen mit 760 Ausbildungsplätzen
24 nicht städtische Krankenpflegeschulen mit 702 Ausbildungsplätzen
4 städtische Kinderkrankenpflegeschulen mit 164 Ausbildungsplätzen

5 nicht städtische Kinderkrankenpflegeschulen mit 212 Ausbildungsplätzen.

Der Ausnutzungsgrad der Krankenpflegeschulen kann als ausreichend bezeichnet werden. Die Ausbildungsplätze an den Kinderkrankenpflegeschulen wurden mit 80 Prozent in Anspruch genommen (Stand 1. 5. 64). Ferner sind nach dem gegenwärtigen Stand noch folgende Ausbildungsstätten vorhanden:

2 Lehranstalten für Laborantinnen mit 365 Ausbildungsplätzen

3 Lehranstalten für Krankengymnasten mit 260 Ausbildungsplätzen

2 Lehranstalten für Masseure mit 140 Ausbildungsplätzen

3 Lehranstalten für Diätassistenten mit 60 Ausbildungsplätzen

1 Lehranstalt für Hebammen mit 30 Ausbildungsplätzen

3 Lehranstalten für Beschäftigungstherapeuten mit 112 Ausbildungsplätzen

1 Lehranstalt für Logopäden mit 24 Ausbildungsplätzen

1 Lehranstalt für Desinfektoren und Gesundheitsaufseher mit 25 Ausbildungsplätzen.

In einer Grossstadt wie Berlin, in deren westlichem Teil fast 2,2 Millionen Menschen auf einem Raum von 481 Quadratkilometer zusammenleben (etwa 4600 Einwohner je Quadratkilometer), kommt der allgemeinen Ortshygiene besondere Bedeutung zu. Eine der wichtigsten Aufgaben in dieser Hinsicht ist die ständige Ueberwachung der einwandfreien Qualität des Trinkwassers. Dank seiner geologischen Bodenformation ist Berlin in der günstigen Lage, seinen Trinkwasserbedarf vollständig aus dem Grundwasservorrat des eigenen Untergrundes zu decken. Das Wasser wird über ein 4060 Kilometer langes Rohrnetz den 114'500 Hausanschlüssen zugeführt. 626 Strassenbrunnen sind vorsorglich betriebsfähig gehalten.

Etwa 25'000 Lebensmittelbetriebe unterliegen in West-Berlin der gesundheitsbehördlichen Ueberwachung. Jährlich werden vom Personal von Lebensmittelbetrieben rund 350'000 bakteriologische, röntgenologische und körperliche Untersuchungen durchgeführt, um der Verbreitung übertragbarer Krankheiten im Lebensmittelverkehr vorzubeugen.

Etwa 94 Prozent der werdenden Mütter in Berlin (West) werden z. Z. in Kliniken oder Krankenanstalten entbunden. Seit Januar 1964 sind zwecks Früherfassung luetischer Infektionen, sowie zur Bekämpfung der Erythroblastose die Voraussetzungen dafür geschaffen worden, dass sich jede Schwangere kostenlosen Blutuntersuchungen unterziehen kann.

Etwa 40 Prozent der Mütter besuchen mit ihren Kindern innerhalb des ersten Lebensjahres mehrmals eine der 80 über das ganze Stadtgebiet verteilten Fürsorgestellen. Die Zahl der Neugeborenen betrug:

1960 = 21'505
1961 = 23'203
1962 = 24'127
1963 = 25'869

Die Säuglingssterblichkeit verringerte sich von 5,6 Prozent im Jahre 1953 auf 3,0 Prozent im Jahre 1963.

In den Jahren 1942 und 1943 wurden die ersten Beratungsstellen für geschwulstgefährdete Personen errichtet. Zur Zeit gibt es in Berlin (West) 35 Geschwulstberatungsstellen, die im Jahre 1963 von rund 20'000 Frauen und 3300 Männern aufgesucht wurden.

An vielen Stellen zeigen sich in Berlin eher dorfähnliche, ländliche Bilder. Daraus erklärt sich auch, dass in Berlin (West) noch

3'259	Rinder
10'099	Schweine
1'469	Pferde
1'939	Schafe und Ziegen, sowie
182'558	Stück Geflügel

gehalten werden. Ausserdem leben in den Wohnungen der seit jeher als besonders tierlieb geltenden Berliner etwa 81'000 Hunde und eine niemals genau ermittelte Zahl von Katzen und Stubenvögeln.

Nun aber wieder zurück in die Schulstube. Nach der ersten Halbzeit wurde das «Bergfest» gefeiert mit einem guten Abendessen. Danach vergingen die Wochen wie im Fluge. Unsere Lehrzeit in Berlin näherte sich ihrem Ende. Wir waren in dieser Stadt heimisch geworden und haben die Berliner kennen und schätzen gelernt.

Am 28. Mai fand das Abschlusskolloquium statt. Als Ehrengäste waren Herr Obermedizinalrat Dr. Sohn von der Senatsverwaltung, der Leiter des Lehrgangs, Chefarzt Dr. E. Jung, Professoren und Hebammenlehrer von Hebammenschulen der Bundesrepublik anwesend. Jede Kursteilnehmerin hielt ein kurzes Referat über ein aktuelles Thema. Nach jedem Vortrag entspann sich eine lebhafte Diskussion. Am späten Nachmittag verbrachten wir eine Kaffeestunde im Schöneberger Rathaus, als Gäste des Senators für Gesundheitswesen. Der Abschiedsabend fand im Hilton-Hotel statt. Auch hier waren wir Gäste und zwar von der Firma Milupa.

Inzwischen liegt Berlin und Schule wieder weit hinter uns. Es war nicht nur eine anstrengende, sondern auch eine unvergessliche schöne Zeit für uns. Vergeht doch heute noch kein Tag, ohne dass meine Gedanken nach Berlin zurückschweifen.

Jesus antwortete ihnen: Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke auch.

Johannes 5, 17

Erledigen oder wirken?

Wirken ist mehr als tun. Wirken hat Folgen. Es bringt Frucht. Wenn wir eine Auskunft erteilt oder einen Brief beantwortet haben, schreiben wir auf das Papier die Bemerkung «Erledigt». Abgetan.

Aber haben wir auch etwas gewirkt? Einem Menschen weitergeholfen? Bleibt nach einem Tag angestrengter Haushalt- oder Gartenarbeit, gesammelten Bürodienstes oder schwerer Fabrikarbeit noch etwas übrig, um jemanden Freude zu bereiten, Mut zu machen, Trost zu schenken? Ist so etwas während der Arbeit geschehen? Haben wir erledigt oder gewirkt?

Ein paar Sätze später steht: «Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern er tut nur das, was er den Vater tun sieht.»

Da liegt das Geheimnis des Wirkens.

Aus «Morgengruss» von *H. J. Rinderknecht*

SCHWEIZ. HEBAMMENVERBAND

Offizielle Adressen

Zentralpräsidentin: Frl. Thérèse Scuri
2012 Auvernier NE, Tel. (038) 8 22 04, zur Zeit in 2400 Le Locle, Maternité, Tel. (039) 5 11 56

Zentralkassierin: Mme. A. Bonhôte
Beaux-Arts 28, 2000 Neuchâtel
Tel. (038) 5 30 22

Hilfsfonds-Präsidentin: Schw. Elisabeth Grütter
Schwarztorstr. 3, 3000 Bern, Tel. (031) 45 09 48

Zentralvorstand

Der Zentralvorstand teilt allen Kolleginnen mit, dass Schwester *Anne-Marie Fritsch, Spitalstrasse 40, 4000 Basel,* die Reiseorganisation für den Internationalen Hebammenkongress übernommen hat. Diejenigen, die am Kongress teilzunehmen wünschen, der vom 10. bis 17. September 1966 in Berlin stattfindet, sollen sich bitte